



*Kleiner Brünnner Gassenbote*  
Freunden und Mitgliedern des DSKV Brünn

November / Dezember 2004

Brünn

Jahrgang 3 /Nr.6



**Frau Wilhelmine Samstag †**  
(Foto: 2002 am Gedenkstein im Klostergarten in Altbrünn)

Es fällt uns schwer, zu begreifen, daß unsere

**Frau Wilhelmine Samstag**

für immer von uns gegangen ist.

Wir werden sie und ihr Büchlein, aus dem sie zu jeder Gelegenheit etwas Passendes vorzulesen hatte, sehr vermissen. Wenn wir aber in Zukunft an sie denken, werden es freundliche Gedanken sein.

DSKV - Vorstand  
Gassenbote - Redaktion

Zur Erinnerung an diese wunderbare Frau, haben wir in der Bildmitte eine Bildseite eingefügt. Vielleicht ist das der beste Weg unsere bleibende Hochachtung zu zeigen.

*Zum Geleit*

Ja, liebe Freunde, das ist jetzt schon wieder die letzte Ausgabe unseres Kleinen Gassenboten in diesem Jahr. Es ist zugleich der Abschluß des dritten Jahrganges. Das

hätten wir beileibe nicht zu träumen gewagt, als wir mit der ersten Ausgabe begannen. Ja, es ist schon so, daß man einfach etwas anpacken muß, selbst beginnen muß und sich nicht mit „man sollte eigentlich dieses und jenes tun“ eine Selbstblockade auferlegen.

Es wird also einen vierten Jahrgang geben, das sei allen jenen gesagt, die besorgt auf den Artikel der Präsidentin der Landesversammlung in der LZ vom 26.10.2004, Seite 4, reagierten. Wir glauben, daß in dem Artikel einige Begriffe durcheinander gebracht wurden. Der DSKV Brno/Brünn ist, wie alle anderen Mitgliederverbände der Landesversammlung, ein selbstständiger Verein mit einer Satzung, die dem tschechischen Vereinsrecht entspricht und so vom Innenministerium der Tschechischen Republik genehmigt wurde. Diese Satzung beschränkt die Mitgliedschaft nicht auf solche mit tschechischer Staatsangehörigkeit. So gibt es DSKV-Mitglieder auch in Deutschland, Österreich, Norwegen und den USA. Frau Kunc hat in ihrem Artikel sicherlich die von den einzelnen Verbänden vorgeschlagenen Delegierten zur Landesversammlung gemeint. Da kann die Satzung der LV natürlich eine Einschränkung machen und als solche nur welche mit tschechischer Staatsangehörigkeit zulassen. Ob das allerdings noch zeitgemäß ist, wenn in den alten EU-Ländern EU-Ausländer sogar bei Kommunalwahlen das Wahlrecht in ihren Gastländern haben, darf angezweifelt werden, ist aber für die Arbeit im DSKV und am Gassenboten nicht von Bedeutung.

Eine Neuerung werden wir im neuen Jahr einführen: Wir werden in der Heftmitte eine farbige Bildereinlage einfügen. Den ganzen Gassenboten in Farbe zu drucken, ist zu teuer und auch unnötig, deshalb erscheint uns die Idee mit den farbigen Bildseiten ein gangbarer Kompromiß zu sein. Wir werden sehen, wie es Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser gefällt.

Internetleser des GB werden die beiden vergangenen Ausgaben vermisst haben. Das tut uns leid, aber der Speicher war voll, so daß die Ausgaben 4 und 5 nicht angenommen wurden. Wir hoffen, daß das Problem im neuen Jahr gelöst werden kann.

Jetzt bleibt uns nur noch, Ihnen verehrte Leser ein geruhsames und friedliches Weihnachtsfest und einen schwungvollen Rutsch ins Neue Jahr zu wünschen.

-----o-----

## *Brünner Kultur:*

### Geschichte des Künstlerhauses von Brünn

Die Ausstellung "90 let Domu umeni mesta Brna" (90 Jahre Haus der Kunst der Stadt Brünn), die vom 20. Okt.-10. Dez. 2000 stattgefunden hat, nehmen wir zum Anlaß, über die Geschichte des ehemals deutschen Künstlerhauses zu schreiben.

Der "Mährische Kunstverein", 1882 unter maßgebender Mitwirkung des Brünner Bürgermeisters Christian d'Elvert gegründet, benötigte für die Veranstaltung von Ausstellungen (Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen), für den Ankauf von Kunstwerken, den Aufbau einer eigenen Vereinsgalerie, der Unterstützung bildender Künstler und der Verkaufsvermittlung ihrer Arbeiten u. dgl. ein eigenes Gebäude. Nach Plänen des Wiener Architekten Heinrich Carl Ried wurde das Künstlerhaus als Ausstellungs- und Vereinspavillon in den Jahren 1908-1911 im Stil der Wiener Sezession mit neoklassizistischen Elementen erbaut. Als Standort wählte man den Abschluß der parkähnlichen Glacis-Anlagen neben dem Stadttheater. Finanziert wurde es aus



Spenden zahlreicher wohlhabender deutscher Brünnener Bürger und Unternehmerfamilien, wie die Schoellers, Gomperz oder Offermanns. Das Künstlerhaus war ein dreigeschossiges Bauwerk mit einem mittigen barockisierten Giebel und einem zweigeschossigen halbzyklindrischen Vorbau mit



vorgelagertem überdachten Mitteleingang (vgl. nebenstehendes Bild). Es umfaßte eine kleine Galerie, eine Bibliothek, ein Archiv, Ateliers für Künstler sowie einen Raum für Vorlesungen, Literaturabende und sonstige Kulturveranstaltungen.

Das Künstlerhaus wurde am 25. März 1911 als "Kaiser-Franz-Josef- Jubiläums-Künstlerhaus" feierlich eröffnet mit einer Ausstellung der "Vereinigung deutsch-mährischer bildender Künstler" (ab 1914 unter dem neuen Namen "Vereinigung der deutschen bildenden Künstler Mährens und Schlesiens „Scholle“). Dieser Vereinigung und dem "Mährischen Künstlerbund" gehörten anerkannte Künstler an, wie die Maler Plans Temple, Eduard Veith, Eduard Kasparides, Adolf Hoelzel, Hugo Charlemont oder die Bildhauer Carl Woliek, Theodor Charlemont, Anton Hanak, Franz Barwig.

Während nach der Gründung der Tschechoslowakei 1918 das deutsche Stadttheater in tschechische Hände übergeben werden mußte, verblieb das Künstlerhaus in deutscher Hand. Der "Mährische Kunstverein" widmete sich außer der Betreuung der bildenden Künstler auch weiteren Kulturveranstaltungen. Neben Literaturabenden, kleineren Konzerten und Tanzveranstaltungen fanden in den Räumen des Künstlerhauses auch einige großartige Künstlerfeste statt. Die Räume wurden auch immer wieder tschechischen Organisationen zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellungen repräsentierten bis 1938 deutsche, österreichische, jüdische und tschechisch-mährische Kultur in gegenseitiger Toleranz. Ausstellungen umfaßten sowohl Gruppen von Künstlern als auch Einzelpräsentationen. Um nur einige Künstler zu nennen: Samuel Brünner, Hugo Baar, Karl Truppe, Gustav Böhm, Karl Korschann, Carl Maria Thuma, August Potuczek, Salomon Zorn, Sergius Pauser, Otto Neudert, Alfred Kubin, Viktor Oppenheimer, Hugo Lederer, Anton Kolig, Alfred Fischel und andere mehr.

Im Jahre 1939, nach Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, wurde auch der Kunstverein unter die Kontrolle der nationalsozialistischen Behörden gestellt und "arsiert". Eine Reihe von Mitgliedern mußte wegen ihrer Herkunft den Verein verlassen; ihre Spur verliert sich zu Beginn der vierziger Jahre in den Konzentrationslagern. In diesem Zeitabschnitt mußten vorwiegend Propaganda-Ausstellungen aufgenommen werden.

Durch Kriegseinwirkungen 1944 und 1945 wurde das Künstlerhaus erheblich beschädigt, das Archiv des Kunstvereins ging verloren, die Gemälde und Teile der Bibliothek gingen in den Besitz anderer Institutionen und Privatpersonen über. Im September 1945 wurde der "Mährische Kunstverein" aufgelöst und das Künstlerhaus von tschechischer Seite übernommen.



In den Nachkriegsjahren wurde das Künstlerhaus von dem bekannten tschechischen Architekten Bohuslav Fuchs in ein funktionalistisches "Haus der Kunst" umgebaut. Unter der Leitung des tschechischen Dichters Adolf Kroupa wurde tschechische Kunst der Zwischenkriegs Avantgarde und auch gegenwärtige bildende

Produktionen progressiver Schöpfung präsentiert.

In der eingangs erwähnten Ausstellung "90 let Domu umeni" wurden die Aktivitäten im Künstlerhause, unter deutscher Leitung bis 1945 in aller Offenheit und Ausführlichkeit dargelegt; der ausgezeichnet Katalog ist eine Fundgrube für Interessierte. Dem Direktor Herrn Dr. Pavel Liska sowie den Verfassern der Einzelbeiträge gebührt unser aller Dank. Besonders danke ich persönlich Frau Dr. Jitka Sedlářova, der Expertin der deutschen Kunstszene Brünns, für die Einladung zu dieser Ausstellung.

H.Schneider

-----o-----

## *Aus dem Verein*

### **Großveranstaltung der Landesversammlung in Prag**

Diesmal haben wir wieder von unserer Tätigkeit in den letzten Tagen zu berichten, denn wir haben auch in diesem Jahr wieder als Gruppe am großen Treffen aller Volksgruppen in Prag teilgenommen. Weil diese Treffen oft sehr weit von unserer Heimatstadt entfernt stattfinden, haben wir uns dieses Jahr entschieden, in Prag zu übernachten. Den ersten Tag wollten wir natürlich an der Veranstaltung teilnehmen, den zweiten Tag einer Stadtbesichtigung widmen. Am Samstag den 15. November ging die Fahrt los. Wir fuhren

in Brünn um 10 Uhr ab und kamen ruhig und ohne jeden Stress durch Zeitmangel in Prag an. Wir hatten im Bus nicht nur die Teilnehmer des DSKV und der Gruppe von Frau Samstag, sondern auch unsere Kostüme und Kulissen für das Theaterspiel, das wir eingeübt hatten und bei der Veranstaltung zur Aufführung bringen wollten.

In Prag angekommen war unsere erste Sorge um unser Theaterspiel und wir mußten leider feststellen, das die Garderollen sehr entlegen waren und so zogen sich die „Schauspieler“, insgesamt 16 Leute, eben dort um wo es ging und in ihren Kostümen saßen sie dann schon für den Auftritt vorbereitet im Saal. Unser Theaterstück war aus drei Teilen zusammengesetzt. Der erste Teil hieß "Brünn, eine multikulturelle Fiktion" und die Szenen waren durch einen Monolog verbunden, der die sprachlichen Unterschiede in Brünn erklärte. Unsere Kulissen waren 5x2 Meter groß und es dauerte auch einige Zeit um sie aufzustellen. Man sah auf den Krautmarkt mit dem Parnaß, den Petersberg und den Spielberg, alles Wahrzeichen der Stadt Brünn. Die zweite Szene: Zwei Marktfrauen am Krautmarkt in Brünn, die den Brünner Dialekt sprechen, das sogenannte Brinnarisch, dazu spielt ein Laierkastenmann, der hervorragend von unserem Georg Wrablik dargestellt wurde, allerdings im Hintergrund unsere liebe Ruth mit ihrem Klavier! Dabei singen die Leute am Krautmarkt deutsche und tschechische Lieder, so wie es einst eben in Brünn war. Die dritte Szene sollte unseren Zuschauern das so genannte Kuchelböhmisches näher bringen. Diesen "Dialekt" sprachen vor allem die einfachen Leute, die nicht die deutsche Grammatik beherrschten, mischten deutsche und tschechische Worte zusammen und so entstand so ein lustig anmutendes Gemisch. Mit unseren Szenen hatten wir bei allen Zuschauern großen Erfolg, es gab sogar Szenen- nicht nur einen Schlussapplaus. Diesem Spiel voran ging auch harte Arbeit, vor allem von unserer Michaela, die alle Kostüme anfertigte, die Proben leitete und zuletzt auch alle Spieler sehr geschickt und gekonnt schminkte, Regie führte und auch noch selbst mitspielte! Es hat uns doch sehr gefreut, das wir mit unseren Szenen etwas zur guten Laune des Tages beitragen konnten.

Nachdem der offizielle Teil des Treffens zu Ende war, saßen wir noch in gemütlicher Runde beisammen und zuletzt fuhren wir zum Hotel Orlik, wo wir sehr gut und auch preisgünstig unterbracht waren.

Am nächsten Tag erfolgte dann eine Stadtrundfahrt, zuerst zur Prager Burg Hradshin, aber wegen der großen Kälte mußten wir leider vorzeitig zurück in den Bus und fuhren dann in froher Laune wieder nach Hause. Es waren zwei schöne und gelungene Tage, auch das Programm der anderen Gruppen hat uns gut gefallen und schon jetzt freuen wir uns wieder auf weitere Aktivitäten.

Etwas Lokalpatriotismus sei uns an dieser Stelle gestattet: Wir waren alle sehr beeindruckt vom Vortrag von Raffael Schwarzenegger, der gekonnt aus dem Struwelpeter vortrug, nämlich die Geschichte vom Suppenkaspar und eben die vom Struwelpeter. Wer von den Erwachsenen erinnert sich nicht an den Suppenkaspar, der als immer gegenwärtige Warnung, wie es einem ergehen kann, wenn man die Suppe nicht essen mochte.

Daniela Horak

-----o-----

## Gedenken:

Am Mittwoch, den 20. November 1944, vormittags gegen 9 Uhr wurde die deutsche Volksschule in der Lehmstätte in Alt-Brünn von einer (amerikanischen) Fliegerbombe voll getroffen und weitgehend zerstört. Zahlreiche Kinder kamen dabei ums Leben, so die meisten Klassenkameraden von DSKV-Mitglied, Frau Mimi Vyzina. Laut Erinnerung von Herrn K.-W.



Uhr

Ziegler, dem Bundesvorsitzenden der Bruna, blieb die am ebenfalls stark beschädigten Hauptbahnhof auf 9:05 Uhr stehen.

*Das Bild zeigt die Klasse 3, vor den Sommerferien 1944, unseres Mitgliedes Frau K. Pluhařova. /g.h.*

Wir

möchten

anmerken, daß wir diesen Beitrag schon einmal abgedruckt haben. Auf vielfachen Wunsch möchten wir durch diese Wiederholung an das damalige Geschehen erinnern.

Der Sohn der deutschen Künstlerin Käthe Kollwitz, Peter Kollwitz, ist im Jahre 1914 im Alter von 18 Jahren in Flandern gefallen. Käthe Kollwitz schuf ein Denkmal, das heute auf dem Soldatenfriedhof in Belgien, auf dem ihr Sohn bestattet wurde, steht. Uns hat dieses Denkmal, das das unendliche Leid der Eltern über den erlittenen Verlust ausdrückt, sehr beeindruckt, so daß wir meinen, daß es auch das Leid der Eltern der getöteten Kinder zum Ausdruck bringt Die Mutter in sich eingeschlossen, sie möchte nichts um sich herum sehen, der Vater, die Arme vor der Brust verschränkt, so als wolle er nichts in sich hineinlassen.

(Wir haben das Bild dem Weihnachtsbrief des Deutschen Volksbundes Kriegsgräberfürsorge entnommen)



## *Daniele Horak hat bei anderen gelesen:*

### Ein stetes Kommen und Gehen

Großvater kommt mit seiner Enkelin an einen Bach. Fasziniert schaut die Kleine dem rauschenden Wasser zu. Sagt der Großvater:

"Schau, wie das Wasser kommt und geht. Morgen ist es nicht mehr dasselbe, ständig wird das Wasser neu. Würde es anhalten, wäre da bald ein fauliger Tümpel." Das begreift das Mädchen und freut sich.

Da fährt der alte Mann fort: "So ist es auch mit allem, was weh tut, mit unseren Tränen und Kämpfen. Sie kommen und gehen. Hüte Dich, sie in dir aufzustauen! Alles vergeht. Gib es einfach Gott hin, und nimm jeden Tag seinen Willen an. Schau nicht auf den Menschen, der Dir weh tut. Nimm Schmerz und Leid an aus Gottes Hand. Nichts pas-

siert aus Zufall. Er begleitet seine Geschöpfe auf Schritt und Tritt. Er weiß, was für uns gut ist, auch wenn wir es bisweilen nicht verstehen. Lass Dich nicht unterkriegen, geh' immer vorwärts im Wissen, dass das Leid vorübergeht." Das Kind hat diese Worte seines Großvaters nicht mehr vergessen. Noch heute wiederholt die schon längst erwachsene Enkelin: "Ich warte, bis es vorübergeht und singe inzwischen." Ein wirklich weiser, christlicher Rat - ich habe es selber ausprobiert...

-----O-----

## Was Sinn macht

Jemand hat mich gefragt: "Kannst Du mir erklären, was das Leben wirklich lebenswert macht? Ich erlebe so viel Leid und Not in mir und den Mitmenschen - und dann steht am Ende unausweichlich der Tod. Warum überhaupt am Morgen noch aufstehen?"

Ich bin in mich gegangen und habe dann diese Antwort gegeben: Für mich macht eigentlich in meinem Leben nur das Sinn, was ich aus Liebe heraus tue. Es ist ziemlich unwichtig, was ich so alles im Laufe eines Tages mache. Wichtig ist nur, es mit Liebe zu tun - ehrlich und von Herzen. Das allein zählt. Warum? Weil nur das, was aus Liebe getan wird, vor Gott Bestand hat; denn er selber ist - wie es in den Johannesbriefen heißt - die Liebe und die ist stärker als der Tod. Was für eine Liebe ich meine? So, wie sie Paulus beschreibt (1 Kor 13,4-7): "Die Liebe ist geduldig und gütig. Sie ereifert sich nicht, prahlt nicht und bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand". Ich wünsche uns allen, dass eine solche Liebe immer mehr zu unserem Lebensstil wird!

-----O-----

Eritz erzählt voller Stolz: „Mein Mädchen behauptet, ich sei ein unheimlich intelligenter und schöner Bursche!“ Da warnt ihn Stefan: „Ich fürchte, das wird kein gutes Ende nehmen, wenn das Mädchen schon jetzt so lügt!“

## Die Befreiung

Wir hatten eine österreichische Kaiserzeit,  
da hatten uns die Böhmen vom Kaiser befreit,  
doch mit denen hatten wir dauernd Streit,  
da hat uns das Großdeutsche Reich befreit.  
Nun kamen die Sachsen hereingeschneit  
Und haben uns von der Butter und dem Kaffee befreit.  
Dann wurde Krieg und es war an der Zeit,  
da haben uns die Alliierten vom Reich befreit.  
Nun hatten wir wieder die Böhmen und die brachten es so weit,  
daß sie uns schließlich von allem befreit.  
Na ja, und in der Zwischenzeit  
Da wurden die Böhmen von der Russen befreit.  
Gorbatschow brachte uns Deutschen die Einigkeit,



da waren wir endlich von der Mauer befreit.  
Na ja und in der Zwischenzeit,  
da wurden die Bayern von den Preußen befreit.  
Denn die Welt ist groß und die Welt ist weit  
Und wir sehn wie es ist,  
wenn einer den anderen befreit!

H.Kleinert

-----o-----

## *Geschichte*

### **Es geschah vor 800 Jahren**

In unseren Rückblicken „Es geschah vor ... Jahren“ sind mit Sicherheit die Ereignisse von 1204 die für Europa folgenreichsten gewesen, ja, deren Auswirkungen reichen wahrscheinlich noch bis in die Gegenwart.

Der vierte Kreuzzug, dessen Ziel die Bekämpfung des Islam in Ägypten war und im Endziel zur Rückeroberung von Jerusalem führen sollte, überfiel statt dessen das christliche Byzanz, plünderte es, zerstörte vieles und schwächte das oströmische Reich dauerhaft.

Wie aber kam es dazu?

Wie so oft hat ein Krieg viele Ursachen, meistens aber hatte er wirtschaftliche Gründe, die oft verbunden mit purem Machtstreben waren.

Also beginnen wir unsere Betrachtung von vorne.

Nach fast 100 Jahren seiner Existenz wurde das von den Kreuzfahrern gegründete christliche Königreich Jerusalem von den islamischen Heeren des Saladin erobert und hörte im Jahre 1187, mit dem Einzug Saladins in Jerusalem, auf zu existieren.

In Europa, insbesondere in Frankreich aber hatte man sich daran gewöhnt, die Zweitgeborenen Söhne, für die kein Erbe vorhanden war, ins Heilige Land zu schicken, wo sie entweder umkamen und damit das ewige Leben gewannen, oder mit Beute beladen im irdischen Leben verblieben und nach Hause zurückkehrten.

So entstand um die Jahrhundertwende in Frankreich die Idee eines neuen, des vierten Kreuzzuges.

Die Truppen versammelten sich an vielen Stätten und es erhob sich die Frage, wie diese nach Ägypten und letztendlich ins Heilige Land gebracht werden könnten. Verhandlungen mit den mediterranen Seemächten Pisa und Genua wurden geführt, allerdings ohne zu einem Erfolg zu führen. Schließlich wandte man sich an Venedig, das sich in der Lage sah, den Transport gegen gute Bezahlung zu übernehmen. Der Doge (gewählter Herrscher) von Venedig, Enrico Dandolo (II.) hatte aber eigene Pläne. Darauf kommen wir gleich zu sprechen.

In Byzanz herrschte der (oströmische) Kaiser Alexios III. der seinen Vorgänger und Bruder Isaak II. abgesetzt und nach der Blendung in den Kerker werfen ließ. Isaak II. hatte einen Sohn, Alexios mit Namen, der fliehen konnte und Zuflucht bei seinem angeheirateten Onkel, Phillip von Schwaben, fand. Dieser Phillip war mit der Schwester Irene des abgesetzten Kaisers verheiratet und empfand die schändliche Behandlung seines Schwagers als persönliche Beleidigung.

Oberbefehlshaber des vierten Kreuzzuges sollte Thibaud, der Graf der Champagne sein. Nach dessen Tod wurde Bonifaz, Markgraf von Monferrat zum militärischen Leiter des Unternehmens gewählt.

Dieser Bonifaz machte gleich zu Beginn einen Antrittsbesuch bei Phillip von Schwaben, wo er sicherlich den sein Elend beklagenden Alexius kennen lernte. Es könnte sogar zu einer Art Verschwörung gegen Byzanz gekommen sein.

Als bekannt wurde, daß der Transport von Venedig aus gehen würde, machten sich die überall versammelten Kreuzzügler auf den Weg dorthin.

Venedig selbst wollte zwar an den Kreuzfahrern verdienen, aber sonst mit diesem Haufen nichts zu tun haben, also wies man ihnen eine vorgelagerte Insel als Lagerplatz zu.

Jetzt stellte sich aber heraus, daß die Kreuzfahrer überhaupt nicht in der Lage waren, den vereinbarten Preis für den Transport aufzubringen, ja selbst um Lebensmittel zu beschaffen, mußten sie schon Kredite aufnehmen.

Der schlaue Dandolo wies aber einen Ausweg aus der Misere: Die christliche Stadt Zara an der dalmatinischen Küste war in der Hand des ungarischen Königs und Venedig fühlte sich dadurch in seiner Herrschaft über die Adria bedroht. Also machte er den Kreuzfahrern das Angebot, sie aus der Zwangslage zu befreien, wenn sie Zara vernichteten. Die pure Hungersnot auf ihrer isolierten Insel vor Augen, stimmten sie zu und so zogen sie auf venezianischen Schiffen gegen Zara und machten die Stadt dem Erdboden gleich. Die Bewohner dachten nämlich nicht daran, daß sich ein christliches Heer in feindlicher Absicht nähern könnte.

Für Dandolo war das aber erst die erste Etappe. Er plante einen weiteren Schritt, nämlich den Angriff auf Byzanz mit Hilfe des Kreuzritterheeres. Er bereitete das geschickt vor: Es ging ihm einfach um die Wiederherstellung der Gerechtigkeit, nämlich die Einsetzung des geflohenen Alexius als –von Venedig abhängigen- Kaiser des byzantinischen Reiches. Da nach den Ansprüchen des Papstes in Rom die abgespaltene Ostkirche von Byzanz ohnehin eine ketzerische Vereinigung war, glaubte er auch noch den Segen von oben für seine Pläne zu haben.

Papst Innozenz II. war schon über das Vorgehen gegen Zara entsetzt und verhängte den Kirchenbann über die Teilnehmer, die somit nach damaliger Auffassung eigentlich nichts mehr zu verlieren hatten. Außerdem hatten sie ohnehin keine Wahl, sie waren auf Venedig und damit auf Dandolo angewiesen. Aus verschiedenen Quellen ist außerdem überliefert, daß sich diejenigen, die das Vorgehen nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, längst auf den Heimweg gemacht hatten, oder auf eigene Faust ins Heilige Land gezogen waren.

Dandolo selbst hatte wohl noch zusätzlich eine vermeintliche persönliche Abrechnung mit Byzanz zu machen: Bei einem früheren Aufenthalt zu Verhandlungen verlor er aus ungeklärten Gründen sein Augenlicht. Dafür machte er die Stadt am Bosphorus verantwortlich. Es sei noch angemerkt, daß Dandolo niemals die Absicht gehabt haben konnte, die Kreuzfahrer nach Ägypten zu schippern. Während der Verhandlungen über den Transport des Kreuzfahrerheeres hatte nämlich eine venezianische Gesandtschaft einen überaus vorteilhaften Handelsvertrag mit Ägypten abgeschlossen, in dem sie auch zusagten, niemals feindliche Heere mit ihren Schiffen nach Ägypten zu transportieren.

So segelte eine Armada von 450 Schiffen gegen Byzanz. Der erste ernsthafte Angriff der Kreuzfahrer geschah noch im Jahre 1203, wurde aber nach anfänglichen Erfolgen zurückgeschlagen. Trotzdem floh der Kaiser bei Nacht und Nebel aus der Stadt. Nun wurde Isaak aus dem Gefängnis geholt und erneut zum Kaiser ausgerufen. Das passte den Kreuzfahrern überhaupt nicht in den Kram, und sie zwangen Isaak, die Zusagen, die

Alexis gemacht hat, zu bestätigen. Das tat er, obwohl er wusste, daß diese niemals einzuhalten sein werden. Von den zugesagten horrenden Geldsummen einmal abgesehen, war der Passus der Unterwerfung der Ostkirche unter das Papsttum in Rom, nicht erfüllbar. Um den quängelden Alexios zu befriedigen, wurde auch noch eine Art Doppelkaisertum eingeführt und auf diese Weise wurde Alexios als Alexios IV. doch noch Kaiser. Zwischendurch gab es noch einen verheerenden Brand in der Stadt, ausgelöst von plündernden Kreuzfahrern. Jedenfalls versickerten die Zahlungen zu denen sich Alexios verpflichtet hatte und es kam zur offenen Feindschaft. Alexios wurde abgesetzt und ins Gefängnis geworfen, Mortzuphlos wurde zum neuen Kaiser ausgerufen. Er machte große Anstrengungen, die Stadt in einen ordentlichen Verteidigungszustand zu versetzen. Es war vergebens, zu viel Zeit wurde vorher vergeudet. So nahm das Verhängnis seinen Lauf. Die Stadt, die von Kaiser Konstantin als Konstantinopel gegründet wurde, wurde angegriffen, eingenommen, geplündert und zerstört. Wenn wir als heutige Besucher zum Beispiel die Reitergruppe am Markusdom in Venedig bewundern, sollten wir nicht vergessen, daß es sich dabei um Beutegut aus Byzanz aus dem Jahre 1204 handelt. Ein vielfaches dessen, was geraubt wurde, wurde vermutlich zerstört.

Byzanz und das oströmische Kaiserreich hat sich von dieser Zerstörung nie mehr erholen können. Es fiel 1453 den Türken in die Hände und damit hörte das glanzvolle oströmische Reich auf zu existieren. Der Eroberungszug der Muslime führte schließlich bis vor Wien. Historiker sind der Meinung, daß die noch heute andauernden Verwicklungen auf dem Balkan auf jenes Jahr 1204 zurückzuführen sind, in dem Konstantinopel alias Byzanz durch christliche Glaubensbrüder als Bollwerk gegen den vorrückenden Islam so entscheidend geschwächt wurde.

Und die Kreuzfahrer? Nun die zogen, ebenso wie die Venediger, mit ungeheuer reicher Beute heim, vergaßen Ägypten und das heilige Land. Zu Hause aber wartete ein neuer Kreuzzug auf sie: Der heilige Krieg gegen die christlichen (angeblich ketzerischen) Katharer in Südfrankreich.

g.h.

**Nachtrag:** „Papst Johannes Paul II gibt vor 800 Jahren geraubte Reliquien an die orthodoxe Kirche zurück“. Das berichtete die „Süddeutsche Zeitung“ am 29.10.2004. Es handelt sich dabei um Reliquien der Patriarchen / Kirchenführer Chrysostopolos und Gregorius Theologos. Diese für die orthotoxe Kirche so wertvollen Reliquien kehrten in einfachen Kristallglaskästen nach dem heutigen Istanbul zurück. Ursprünglich lagen sie in Sarkophagen aus Silber und Gold. Diese aber fielen der Habgier der „Kreuzritter“. g.h.

-----o-----

## *GerdsSeite*

**Aufräumarbeiten und Anglizismen** – oder was einem so durch den Kopf geht, wenn man ein Kellerregal aufräumen möchte.

Wahrscheinlich geht es Ihnen ähnlich: Wenn ich mich dazu durchringe, wieder einmal ein Keller- oder anderes Regal aufzuräumen, beschränkt sich das nicht nur auf die Gegenstände im Regal, sondern auch auf die Verbindung, die zu diesen Sachen im Kopf besteht. Schließlich hängt ja an jedem Stück, das über Jahre aufgehoben wurde, auch ein klein wenig vom eigenen Leben.

Jedenfalls nahm ich mir dieser Tage vor, ein Regal im Hobbykeller aufzuräumen, unnützes auszusortieren und die verbleibenden „nützlichen“ Dinge bis zur nächsten

Aufräumaktion wieder sauberlich einzuräumen. Bei dieser Aktion fiel mir eine längst vergessene Plastiktüte mit Rollschuhen in die Hände. Nun waren Rollschuhe einer meiner nie erfüllten Kindheitsträume. In unserem südmährischen Dorf konnte man solche nicht benutzen, denn es gab im ganzen Ortsbereich nur ungefähr 100 m betonierte Fußweg, sonst gab es nur mehr oder weniger unbefestigte Wege, auch wenn wir diese stolz „Straße“ nannten. In den Kriegsjahren hätte man solche Rollschuhe ja leicht erwerben können, die Städter schwärmten regelmäßig in unserem Dorf aus, um alles mögliche gegen Esswaren einzutauschen. Meine Mutter konnte sich nie zu einem



solchen Handel entschließen, so blieb ich ohne Rollschuhe (sie auch ohne Pelzmantel).

Später in Deutschland hatten vielleicht Einheimische Rollschuhe, uns Vertriebenenkinder blieb nur das zusehen. Gut, ich bin auch ohne erwachsen geworden.

Nun aber zu den Rollschuhen in der Plastiktüte: Ich bekam sie von einem Geschäftsfreund geschenkt, der damit das große Geld verdienen wollte. Er hatte die Idee, Rollschuhe nicht wie bisher mit 4 Rädern auszustatten, sondern ordnete unter jeden Schuh 2 Räder hintereinander in **einer Linie** an. Damit, so seine Idee, würde man sich wie mit Schlittschuhen bewegen können. Er ordnete vor und hinter dem Räderpaar „Stopper“ an; damit konnte

man durch ein leichtes schrägstellen in Fahrtrichtung bremsen. Bei geschickter Handhabung und einiger Übung, würde man Kunstfiguren wie auf dem Eis vollführen können.

Er investierte eine Menge Geld in das Vorhaben, baute Kunststoffpressformen, um die Sohle mit den Rollen mit dem Leder-Oberteil zusammenzuvulkanisieren. Die Schuhfabrik Rieker gewann er für diese Fabrikation.

Alles war wunderbar.. nur leider wollte niemand diese Art Rollschuhe haben. Er ging von Sportartikelhändlern zu Sportgeschäften. Alle meinten, dass das ganz schön sei, aber Rollschuhe hätten nun einmal 4 Rollen und dabei sollte es bleiben.

Schließlich gab er das Projekt auf, bevor er sich finanziell ganz ruinierte.

Das war so vor ungefähr 35 Jahren. 15 Jahre später kam die Idee, wie es sich gehört, aus Amerika zu uns. Jetzt hießen die Roller „Inlineskates“ und hatten 4 hintereinander angeordnete Rollen, anstelle der 2, die mein Freund einbaute. Weil sie aus Amerika kamen, fand sie jeder überwältigend und die Sportartikelhändler rissen sich darum und verdienten sich eine goldene Nase daran. Der Boom hält bekanntlich immer noch an. Die Rollen an den Schuhen meines Freundes waren ja auch „in line“ angeordnet, nur nannte er sie „Zwei-Rollen-Rollschuhe“. Hätte er nur ein wenig Englisch gekonnt, vielleicht wäre ihm dann der Durchbruch gelungen. Er ging aber in der Nachkriegszeit in der französischen Besatzungszone zur Schule, dort war Französisch erste Fremdsprache.

Weil in dem Regal auch alte Skistöcke aufbewahrt wurden, drängte sich ein anderer Gedanke auf. Vor noch nicht allzu langer Zeit schaute man (hinter „man“ bin auch ich

versteckt) hinter jenen Wanderern her, die mit Stöcken gingen, wie Fußkranke, dachte man und blickte sie mitleidig an. Nun ist es aber erwiesen, dass insbesondere beim bergabgehen die Stöcke die Knie deutlich entlasten können. Ich habe es auch einmal versucht, und auf die Alpspitze (2600m) einen Skistock mitgenommen, weil der Abstieg durch das Höllental bekanntlich doch ein ewig langer Hatscher ist. Meine (Brünner) Begleiterin auf dieser Tour überredete ich ebenfalls zur Mitnahme eines Stockes. Als wir dann aber am Gipfelkreuz standen, beschlossen wir, den Abstieg über die Ferrata, den Klettersteig, zu machen. Das war keine besonders gute Idee. Auf einem solchen Steig braucht man nämlich beide Hände um sich an den Leitern und Standseilen festzuhalten. Nun aber hatten wir die langen Stöcke dabei, die oben aus dem Rucksack herausstanden und bei jeder Bewegung sich seitlich aus dem Rucksack beugten und sich in Leitern und Seilen verfangen. Eine einzige Katastrophe. Unten angekommen schwor ich mir, nie wieder einen Stock zu benutzen.

Es wurde ein Meineid. Inzwischen nämlich kam das Gehen mit Stöcken, wie es sich gehört, wieder einmal mit einer englischen Bezeichnung zu uns und nennt sich fürderhin „nordic walking“ – bitte nicht walking aussprechen, obwohl die Experten behaupten, dass dabei der Körper ganz schön durchgewalkt werde. Nein es hat auch nichts mit George Dabbelju zu tun, auch wenn sich hinter dem Dabbelju der „Walker“ versteckt. Es ist einfach ein gehen mit 2 Stöcken, das ganz ähnlich funktioniert wie Skilanglaufen ohne Ski und „woking“ ausgesprochen wird, das o so ein Zwischending zwischen a und o. Weil es nun aber einen so schönen englischen Namen hat, den fast jeder aussprechen kann, (inzwischen hat ja auch die frühere französische Zone längst auf Englischunterricht umgeschwenkt) ist es zur großen Mode geworden, und wird sogar von den Krankenkassen gefördert.

Weil die Entwicklung nicht stehen bleibt, ist nun bei den deutschen „Nordlichtern“, das sind die, die so südlich und nördlich von Hamburg siedeln, eine Variante mit einem Stock entstanden. So sind die Leute auch schon vor 80 Jahren beim Riesengebirgsverein gewandert, aber sie wussten natürlich nicht, dass sie „stick walken“, so heißt nämlich diese neue Erfindung. Zugegeben „am Stock gehen“ klingt fast wie „aus dem letzten Loch pfeifen“.

Am oder mit dem Stock würde ich niemals wandern, aber „stick walking“ ist natürlich etwas ganz anderes.

-----O-----

### **Sprichwörterecke:**

Im vorletzten Satz könnte sich etwas für unsere **Sprichwörterecke** verstecken:

Also bitte um die tschechische Entsprechung für:

„am Stock gehen“ (im übertragenen Sinne bitte)

und

„aus dem letzten Loch pfeifen“.

Die hoffentlich eingehenden Antworten werden im nächsten Gassenboten veröffentlicht. Also, rann an den Kugelschreiber!

-----O-----

**Antifaschismus reicht nicht!**

Bei der Vorstellung des Buches „Ich sehe was, was du nicht siehst – meine deutschen Geschichten“ von Anietta Khahan, sagte Daniel Kohn-Bendit folgenden bemerkenswerten Satz:

**„Antifaschismus reicht nicht, denn das Gegenteil von Faschismus ist nicht Antifaschismus, sondern eine gelebte demokratische Kultur.“** Auch wenn ich sonst nicht oft mit den Ansichten von Kohn-Bendit übereinstimme, in diesem Punkt gehe ich voll mit ihm einig. Wir erleben es ja immer wieder: Die frühere DDR identifizierte sich als antifaschistischer Staat, ohne jedoch eine demokratische Kultur zu entwickeln. Eine solche hätte sicherlich Bestand gehabt, vom gepflegten und zur Schau getragenen Antifaschismus ist nur dort etwas übrig geblieben, wo er in demokratische Strukturen umgesetzt wurde. Das gilt natürlich auch in gleicher Weise für den Antikommunismus!

-----O-----

## Heiteres für trübe Tage

November und Dezember sind meist trübe Monate, es ist eine Zeit des besonderen Totengedenkens. Es eine Zeit, die uns oft sehr traurig stimmt und an die Verluste erinnert, die man im Laufe der Jahre hinnehmen mußte. Auch treten viel öfter verschiedene Krankheiten an uns heran, die wir uns aber manchmal auch durch unsere eigene Schuld zuziehen, d.h. mit ungenügender warmer Kleidung in den nun so kalten Herbst- und Wintertagen. Eine alte Weisheit sagt uns ja ganz klar; "Kopf und Füße warm, das macht jeden Doktor arm!" Und wenn man so oft die älteren Damen sieht wie sie sich der Jugend anpassen wollen und in großer Kälte, Frost und Wind ohne Kopfbedeckung herumlaufen, da wundert man sich gar nicht, daß sie so oft Schnupfen bekommen oder danach sogar das Bett hüten müssen. Ja, aber davon wollte ich ja eigentlich gar nicht schreiben, sondern darüber, das man in diesen traurigen Monaten immer etwas haben sollte worüber man auch ein wenig lachen und das uns erfreuen könnte. Und so etwas ist immer ein guter Witz und so habe ich einige für unsere Leser zusammengestellt; mögen auch sie ein wenig Spaß daran haben.

Daniela Horak.

Richard will seinen Hund dressieren. Er soll bellen, wenn er sein Futter haben will. Also bellt Richard dem Hund etwas vor und stellt den Futternapf hin. Nach einigen Wochen fragt ihn ein Freund:

„Na, bellt dein Hund jetzt immer, wenn er Hunger hat?“ - „Nein, das nicht. Aber er will jetzt nichts mehr fressen, wenn ich nicht vorher gebellt habe.“ -

„O weh, es regnet“, jammert Lothar, „und meine Frau ist in der Stadt und hat keinen Schirm mitgenommen!“ Darauf Bert: „Na und, sie kann doch in eine Einkaufspassage gehen.“ - „Siehst du, genau davor habe ich Angst!“ -

Otto fragt in der Runde: „Sagt mal, wie soll ich meine Schwiegermutter anreden? Schwiegermama möchte ich wegen der vielen Schwiegermutterwitze nicht sagen und mit Mama kann ich beim besten Willen nur meine Mutter anreden.“ Darauf Fred: „Das Problem hatte ich nicht. Ich habe bereits drei Monate vor der Hochzeit Oma zu ihr gesagt.“ -

Maximilian klagt: „Meine Schwiegermutter ist wie eine Tageszeitung.“ - „Warum? Redet sie so viel?“ - „Nein, aber sie erscheint täglich!“ -

„Sag mal, Paul, deine Frau wollte zum 50. Geburtstag entweder ein Auto oder eine Perlenkette geschenkt bekommen. Für was hast du dich entschieden?" - „Für die Perlenkette. Oder hast du schon mal ein falsches Auto gesehen?" -

„Karl, war es dir denn nicht peinlich, als du neulich nach dem Tennisspiel versehentlich in den Duschaum der Frauen geraten bist?" - „Nein, überhaupt nicht. Ich habe einfach gefragt: Hallo Burschen, hat einer von euch meine Brille gesehen?" -



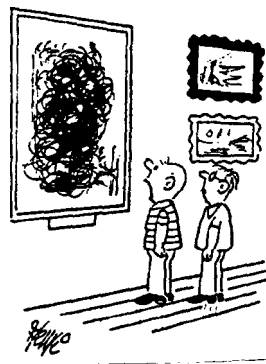
„Irmtraud, komm bitte, und schau mal nach, wieviel ich wiege!"

### **Kindermund**

Dieter muss sich einen Zahn ziehen lassen. Er heult wie am Spieß. Weder Papa noch Mama können ihn beruhigen. Seine kleine Schwester aber schafft es. „Dieter“, sagt sie, „sei doch froh! Wenn's vorbei ist, brauchst du einen Zahn weniger putzen.“

Benjamin schaut sich voller Neid den Hund seines Freundes an. „Meine Eltern wollen mir keinen Hund kaufen“, klagt er. - „Du fängst es falsch an. Du musst dir keinen Hund, sondern ein Brüderchen oder Schwesterchen wünschen - dann kriegst du einen Hund!“

*In der Ausstellung moderner Kunst:*



„Bloß weg von hier, sonst heißt es noch, wir sind das gewesen!“

-----○-----

### **Weihnachten 2004**

Zur Weihnachtsfeier des DSKV fanden wieder über 30 Brünner Deutsche den Weg in die Wienergasse. Wie in den Vorjahren auch, war es wieder eine gemeinsame Feier, unabhängig von der Verbandszugehörigkeit. Das ergibt sich schon fast zwangsweise: Was wäre so eine Feier ohne die Musik von Ruth und ohne die Organisation von Michaela.



Doch fangen wir dort an, wo es begann. Die Vorbereitungen begannen lange vor dem vorgesehenen Beginn der Veranstaltung. Da mussten Tische und Stühle aufgestellt, die Tische dekoriert, die mitgebrachten Backwaren verteilt und auch Michaelas Buffet eingerichtet werden. Als dann die Gäste eintrafen (wer ist Gast und wer ist Veranstalter?) war alles bestens vorbereitet.

Der Vorsitzende des DSKV, Georg Nestraschill gedachte zunächst der Verstorbenen des abgelaufenen Jahres: Frau Wilhelmine

Samstag, Herrn Dr. Ferdinand Jurda und Herrn Karl Sebčik. Karl Sebčik war ein treuer Besucher unserer Dienstagstreffen. Dieses muß hervorgehoben werden, weil dafür eine Anreise von gut 60 km erforderlich war! Nach dem Verlesen verschiedener Grußbotschaften informierte er zur Freude der Anwesenden, daß der DSKV einen beträchtlichen Förderbetrag durch das Kulturministerium erhalten hat. Das wurde natürlich mit Freuden zur Kenntnis genommen. Dr. Wanka teilte mit, daß er eine persönliche Einladung von Otto von Habsburg erhalten habe.



Inzwischen hat Michaela (Knapek) ihre Kaffee und Teeküche eröffnet. Der Tee wurde mit Rum serviert, der mit gespendetem Geld

und Teeküche eröffnet. Der Tee wurde einer Gönnerin aus Wuppertal gekauft wurde, wie Daniela (Horak) berichtete.

Michaela las die heiter-besinnliche Geschichte von der Weihnachtsgans vor, dabei wurde sie von Daniela kräftig unterstützt. Die Geschichte gefiel so gut, daß wir sie im Anschluß an diesen Bericht auch unseren Lesern, die nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnten, zum nachlesen bringen. Natürlich kommt beim gedruckten Text das schauspielerische Talent von Michaela nicht zur Geltung, aber das Bild gibt doch einen Eindruck von der Szene.



Martina und Monika trugen in gekonnter Weise Weihnachtsgedichte vor. Sie machen das auch wirklich lieb und es

macht Spaß und bereitet Freude, ihnen zuzuhören und zuzusehen.





Ja, dann traf Michaela wirklich vor dem Haus noch einen lebhaften Engel und konnte ihn auch noch dazu überreden, den Versammelten einen Besuch abzustatten. Offensichtlich traf er eine sympathische Gesellschaft an, denn er verteilte an jeden, ohne Ausnahme, ein kleines Geschenk, es war damit bewiesen, daß kein Bengel anwesend war! Ob der Engel wohl Appetitt hat? Es ist ja immer noch nicht endgültig



geklärt, ob sie diesen haben dürfen. Jedenfalls muß es bei solchen Engeln eine Freude sein, im Himmel zu sein.

Bewundernswert auch der Vortrag von Magda (Beranek). Sie hat eine ganze Anzahl von Gedichten in ihrem Kopf gespeichert, die sie –offensichtlich auf Abruf- auswendig vortragen kann. Heute waren es Weihnachtsgedichte, die aber so gut gefielen, daß sie eine Zugabe machen musste – was sie natürlich gerne tat.



Maria (Schrimpel) hat wieder eine kleine Liedersammlung vorbereitet und so konnte Ruth (Manasek) mit dem Spiel beginnen. Es wurden deutsche und tschechische Weihnachtslieder gesungen, fröhliche und besinnliche. Danke Ruth für Dein Spiel!

Ja, und weil alles einmal zu Ende geht, hieß es auch heute wieder, viel zu früh, voneinander mit den besten Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest Abschied nehmen. Frau Pluhařova erinnerte noch an der Teilnahme an der Singgruppe, die bei ihrem Auftritt im Polivka-Theater, bei der letzten Veranstaltung der Brüner nationalen Minderheiten, einen gelungenen Auftritt hatte.

So, was bleibt nun dem Berichterstatter zutun übrig?

Zunächst der herzliche Dank an Michaela für die gelungene Durchführung der Feier. Es ist bewundernswert, mit wie viel Liebe sie alles bis

ins Detail vorbereitet, damit es gelingt und damit sie allen eine Freude bereitet.

**Dann wollen wir allen unseren Freunden und Lesern unsres „Kleinen Brüner Gassenboten“ ein gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest wünschen, verbunden auch mit den besten Wünschen für ein glückliches neues Jahr 2005.**

## **Die Weihnachtsgans**

Im allgemeinen pflege ich nicht die Vergangenheit aufzuwärmen, doch als ich jetzt in den Schaufenstern die Weihnachtsgänse liegen sah, fiel mir ein Erlebnis ein, das sich lohnt zu erzählen, obgleich es schon mehr als 50 Jahre zurückliegt. In einem Vorort von Wien lebten zwei nette alte Damen. Es war schwer, sich für Weihnachten einen wirklichen Festbraten zu verschaffen. Und nun hatte eine der Damen die Möglichkeit, auf dem Lande gegen allerlei Textilien eine wohl noch magere, aber springlebendige Gans einzuhandeln. In einem Korb verpackt, brachte die Dame - nennen wir sie Agathe - das Tier nach Hause. Und sofort begannen Agathe und ihre Schwester Emma das Tier zu füttern und zu pflegen. Die beiden Damen wohnten in einem Mietshaus im zweiten Stock und niemand im Haus wußte davon, daß in einem der Wohnräume der Schwestern ein Federvieh hauste, das verwöhnt, gefüttert und großgezogen wurde. Agathe und Emma beschlossen feierlich, keinem einzigen Menschen jemals etwas davon zu sagen, und zwar aus zweierlei Gründen: Erstens gab es Neider und zweitens wollten die beiden Damen nicht irgendeinem nahen oder weiteren Verwandten die später möglicherweise nudltfett gewordene und gebratene Gans teilen.

Deshalb empfingen sie auch sechs Wochen lang - bis zum 24. Dezember - kernen einzigen Besuch. Sie lebten nur für die Gans. Und so kam der Morgen des 23. Dezember heran. Es war ein strahlender Wintertag. Die ahnungslose Gans stolzierte vergnügt von der Küche aus ihrem Korbchen in das Schlafzimmer der beiden Schwestern und begrüßte sie

zärtlich schnatternd. Die beiden Damen vermieden es, sich anzusehen. Nicht weil sie böse aufeinander waren, sondern nur, weil eben keine von ihnen die Gans schlachten wollte.

„Du mußt es tun“, sagte Agathe, stieg aus dem Bett, zog sich an, nahm eine Einkaufstasche, überhörte den stürmischen Protest und verließ in rasender Eile die Wohnung. Was sollte Emma tun? Sie murrte vor sich hin, dachte nach, ob sie vielleicht einen Nachbarn bitten sollte, der Gans den Garaus zu machen, aber wie schon gesagt, man hätte dann aber einen großen Teil von dem gebratenen Vogel abgeben müssen. Also schritt Emma zur Tat, nicht ohne dabei wild zu schluchzen.

Als Agathe nach geraumer Zeit zurückkam, lag die Gans auf dem Küchentisch, ihr langer Hals hing wehmütig pendelnd herunter. Blut war keines zu sehen, aber dafür alsbald zwei liebe alte Damen, die sich schluchzend umschlungen hielten. „Wie . . . wie . . .“, schluchzte Agathe, „hast du es denn gemacht?“ - „Mit Veronal!“ weinte Emma. „Ich hab' ihr einige deiner Schlaftabletten auf einmal gegeben und jetzt ist sie . . . hiiuuu . . . ruupfen mußt du sie . . . huhuuu.“

Nachdem sich die beiden einig umschlungen auf dem Sofa sitzend ausgeweint hatten, raffte sich Agathe auf und begann, den noch warmen Vogel systematisch zu rupfen. Federchen auf Federchen schwebte in eine Papiertüte, die die unentwegt schluchzende Emma hielt. Zum Ausnehmen konnte sich keine entscheiden. So kam man überein, da es mittlerweile spät geworden war, das Ausnehmen der Gans auf den nächsten Tag zu verschieben.

Am zeitigen Morgen wurden Agathe und Emma geweckt. Mit einem Ruck setzten sich die beiden alten Damen gleichzeitig im Bett auf und stierten mit aufgerissenen Augen und offenen Mündern auf die offengebliebene Küchentür. Hereinspazierte, zärtlich schnatternd, wenn auch zitternd und frierend, die gerupfte Gans! Bitte, es ist wirklich wahr! Es kommt nämlich noch besser.

Als ich am Weihnachtsabend zu den beiden alten Damen kam, um ihnen noch zwei kleine Päckchen zu bringen, kam mir ein vergnügt schnatterndes Tier entgegen, das ich nur des Kopfes wegen als Gans ansprechen konnte. Denn das ganze Vieh steckte in einem liebevoll gestrickten Pullover, den die beiden Damen in rasender Eile für ihren Liebling gefertigt hatten. Sie lebte sieben ganze Jahre, und dann starb sie eines natürlichen Todes. Heftig betrauert von den beiden Schwestern, die von einem Gänsebraten nie wieder etwas wissen wollten.



Verfasser unbekannt

-----o-----

### **Herzlichen Glückwunsch!**

Am 29. November konnte unser Freund, Berater und auch Gassenboten-Lektor, Dr. Erich Pillwein, seinen 85. Geburtstag begehen. Der gesamte DSKV und die Redaktion des Gassenboten wünschen dem Jubilar alles Gute für die nächsten Lebensjahre. Es muß ja nicht nochmals die Strapaze des spanischen Jakobsweges mit der Pyrenäenüberquerung, wie im vergangenen Jahr sein, aber wir wünschen ihm, daß er sich noch lange einer guten Gesundheit erfreuen kann und denn wir brauchen seinen



hochgeschätzten Rat. Das Bild zeigt Dr. Pillwein mit Tochter Daniela und Sohn Ralf.

-----o-----

**Impressum:**

**Redaktion;** Daniela Horak, Blansko, Gerd Hanak (g.h.),  
Brno / Krailing

Gestaltung und Satz: Gerd Hanak      Anzeigen: Keine  
Alle Artikel geben die Ansicht des Verfassers wieder !  
Beiträge sind willkommen, eine Verpflichtung zur  
Veröffentlichung wird nicht übernommen. Abgedruckte  
Beiträge können, soweit es sich nicht um übernommene und  
entsprechend gekennzeichnete Artikel handelt, gerne, aber

bitte **unverändert**, auch anderswo abgedruckt werden. Wir senden diese auch gerne per Diskette oder e-mail zu, um wertvolle Arbeitszeit zu sparen.

Postadresse Redaktion **G. Hanak, Tabor 30 a, 602 00 Brno, Fax 05 41236986. e-mail: [hanakg@volny.cz](mailto:hanakg@volny.cz)**

**Herausgeber:** Deutscher Sprach-und Kulturverein Brno/Brünn, Musilova 3, 624 00 Brno

Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno / Brünn (DSKV):

Spendenkonto in Deutschland: 102431351, bei Münchner Bank e.G. BLZ : 701 900 00 , G.Hanak für DSKV

Spendenkonto in Österreich: Konto Nr. 85308 bei Raiffeisenbank Hollabrunn, BLZ 32322 , S.Wanka für DSKV.

Das DSKV Konto in der Tschech.-Rep. lautet: 4010044726 bei Volksbank Brno. Da ist wohl die Bankleitzahl integriert. Auch hier sind Spenden willkommen.